

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Bestellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Bezirksgenossenschaften der Landwirthe.

Marburg, 1. September.

Die Regierung hat dem Tiroler Landtag die Errichtung von Bezirksgenossenschaften der Landwirthe vorgeschlagen und dürfte der gleiche Entwurf auch in anderen Landtagen eingebracht werden.

Kreditgenossenschaften der Landwirthe sind wohl dringlicher Natur, soll das Volk nicht seinen urwüchsigsten Stamm, der Staat nicht seine breiteste Grundlage und dauerhafteste Stütze verlieren. Unaufstündbare Darlehen bei geringer Verzinsung und Tilgung sind zur Rettung der Bauernschaft unbedingt erforderlich.

Die Landwirtschaft in Verbindung mit einem landwirthschaftlichen Gewerbe bildet eine gar seltene Ausnahme, kommt also hier, wo sich's um die Regel handelt, nicht in Betracht. Die Landwirtschaft, die wir meinen, ist nicht fähig, nach ihrem durchschnittlichen Ertrage bei allem Fleiße und aller Sparsamkeit jährlich an Zinsen und Tilgung mehr als drei von Hundert zu zahlen. Unter anderen Bedingungen ist und bleibt ihr Ringen vergeblich, verlängert sich nur der wirthschaftliche und soziale Todeskampf.

Jene Bedingungen aber, die wir genannt, können mit Geldanhaltern und Kapitalisten nicht vereinbart werden, kann nur der Staat bewilligen, der nicht durch hohe Steuern wieder zurücknimmt, was er durch leicht verzinsliche und leicht tilgbare Darlehen gegeben. Solche Bedingungen gewährt nur der Rechtsstaat, der Arbeits- und Wirtschaftersstaat, welcher Steuern und Anleihen nicht für unfruchtbare Zwecke verwendet . . . für stehendes Heer, günstige Diplomatie, Bureaucratie, Prachtbauten . . .

Eine Staatsentwicklung dieser Art ist unter dem Ministerium Laaffe unmöglich — ist auch dann nicht möglich, wenn Coronini, Herbst, Säck, Pleuer der jüngere den Staat lenken — ist überhaupt kaum denkbar, so lange das

jetzige Wahlrecht besteht, das jetzige System der parlamentarischen Gesetzgebung ohne Abstimmungsrecht der Wähler fortbauert.

Franz Wiesenthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Die Tschechen haben ihre Meute jetzt gegen die deutschen Bediensteten der Nordbahn losgelassen. Deutsche Oesterreicher werden auf heimlichem Boden Fremdlinge genannt, für rechtlos und friedlos erklärt, wie in nebelgrauer Vorzeit, da jeder Angehörige eines Stammes außerhalb desselben nicht sicher war. Gemüthlichkeit und Bildung hindern jetzt die Deutschen noch, Gegenrecht zu halten — wie aber, wenn bei fortgesetztem Anstrome der Tschechen die Nothwehr endlich nöthigt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten?

Der Besuch des Grafen Andrássy am Königschofe in Sinaia hat die Erinnerung an die Gemeinsamkeit der Magyaren und Rumänen gegen die slavische Strömung wieder aufgefrischt. Diese Strömung wird aber dennoch zur verheerenden, vernichtenden Flut, wenn nicht auch die Deutschen in Oesterreich, von allen Stammesgenossen unterstützt, im Verein mit Rumänen und Magyaren in freithellich-vollständigem Schutzbau Widerstand leisten.

Die Türkei versucht wieder einen Finanzschwandel und hat einen Sonderauschuß eingesetzt, welcher mit den auswärtigen Gläubigern verhandeln soll. Die Bemühungen der Pforte, Europa zu interessiren, haben bisher nichts gefruchtet: die eine Macht fordert den Zerfall der Türkei, die anderen können oder wollen denselben nicht hemmen.

Die Araber in Tunis haben ihre Ernte bereits eingeheimst und die religiöse Feyer dieser Zeit beendet, sind also zweifach neugestärkt, den Aufstand fortzusetzen. Die Zusammenrottung bei Susa und der Angriff auf das

französische Lager bei Samja lassen über diese Absicht keinen Zweifel mehr.

Original-Korrespondenz.

Prag, 28. August.

Die Tschechisirung macht in den an der Sprachgrenze gelegenen deutschen Landesheilen wahrhaft erschreckende Fortschritte; Fremde, die längere Zeit nicht im Lande waren und letzteres nun wieder besuchen, erstaunen über den Umschwung, der sich in den letzten Jahren in dieser Hinsicht vollzogen hat.

In dem Kohlenbeken um Dux und Tepliz, das ganz im deutschen Gebiete liegt, sind sämtliche Bergleute Tschechen und geben der Gegend einen tschechischen Anstrich. Manetin und Märschau bei Pilsen, Trebnitz und auch Theresienstadt beinahe gänzlich sind für das Deutschthum unwiederbringlich verloren und in die vereinsamten deutschen Gegenden im nordöstlichen Böhmen, ferner in der Umgebung von Prachatic und Krumau ist das Deutschthum im Aussterben begriffen.

Die mächtigsten Förderer des Tschechen- thums sind der fanatisch-tschechische Klerus und die nationale Beherrenschaft; einen deutsch-böhmischen Klerus haben wir fast gar nicht und die deutschen Lehrer sind verhältnißmäßig gleichgiltig. Der tschechische Schulverein entfaltet eine rastlose Thätigkeit und wird vom tschechischen Adel eifrig unterstützt.

Aber auch die Bahnen unter tschechischen Direktionen thun das ihrige. So hat die Budaörscher Bahngesellschaft die kluge Taktik befolgt, ihre deutschen Stationen ausschließlich mit tschechischen, die tschechischen Stationen mit deutschen Beamten zu besetzen: die tschechischen Beamten tschechisiren ihre deutsche Umgebung so viel in ihren Kräften steht, die deutschen lernen tschechisch. Die Prag-Duxer Bahn hat fast durchgehends tschechische Bedienstete und diese leisten der Verbreitung des Tschechischen die

Feuilleton.

Die falsche Prinzessin.

Eine Kriminalgeschichte.

(Fortsetzung.)

„Großvater, unglücklich war er nur im Verluste Derer, welche Ihre Härte ins Grab jagte. Und jede Hilfe von Ihrer vergehenden Hand, welche für ihre Rettung zu spät gekommen wäre, kam viel zu spät für seine Annahme! Großvater, er liebte Ihre Tochter zu innig, um eine Wohlthat zu genießen, die sie nicht theilen konnte.“

Der Admiral seufzte im Geiste, erwiderte aber nichts. Nach einigen Minuten des Schweigens, während dessen alle anderen Glieder des Kreises in peinlicher Spannung zuschauten, fragte er:

„Wie, so wanderst Du allein in dieser entfernten Gegend, so weit von dem Schauplatz des Todes Deines Vaters? Hatte er keine Freunde, die für sein verwaistes Kind sorgen konnten?“

„Großvater, es ist eine sehr lange Geschichte; aber ich will sie Ihnen erzählen, wenn Sie sie zu hören wünschen.“

„Ja, aber setze Dich nieder; setze Dich auf

den kleinen Stuhl neben Madame Peggilini. Und nun fahre fort“, sagte der Admiral, sich in seinen Armsessel werfend.

Annella begann und gab eine kurze Geschichte von ihrem Lagerleben mit ihrem Vater; sie verweilte bei seinen Diensten im Krimkriege und in dem indischen Aufstande, berührte nur leicht den Umstand, welcher ihn zwang, sein Offizierspatent zu verkaufen, und unterdrückte gänzlich die Thatsache der unglücklichen Gewohnheit, welche seinen Untergang veranlaßt hatte.

Aber trotz des Bartgesähls, womit sie ihres Vaters Andenken behandelte, verstand der erfahrene Veteran Alles.

Annella verschwieg auch den Vorfall mit dem Armenbegräbnis, verweilte aber dankbar bei der Güte ihrer Wirthin, und besonders bei der schönen, ausländisch aussehenden Mietherin, welche erst am Tage vorher in London angekommen war und selbst einen so tiefen Kummer zu haben schien.

Etwas in der Art, wie das Mädchen ihre liebenswürdige Wohlthäterin beschrieb, erweckte die besondere Aufmerksamkeit der Prinzessin, welche mit großem Interesse das junge Mädchen zu befragen begann.

„Wann, sagten Sie, daß diese junge Dame in London anlangte?“

„Am Mittwoch Morgen.“

„Wie war sie gekleidet?“

„In tiefe Trauer.“

„Wollen Sie nicht ihre persönliche Erscheinung beschreiben?“

„O ja; sie war so schön, daß es ein wirkliches Vergnügen ist, das zu thun. Sie war ziemlich klein und schlank, aber nicht mager. Sie hatte ein hell olivenfarbened Gesicht, mit vollen, hochrothen Lippen und großen, sanften, dunklen Augen, von langen, schwarzen Wimpern beschattet und mit zarten, pechschwarzen Brauen überwölbt, und ihr Haar war schwarz wie Galat und in langen gewundenen Locken um den ganzen Kopf gekräuselt.“

„Hatte sie ein kleines, schwarzes Maal über dem rechten Auge?“

„Ja, und ein anderes an dem linken Mundwinkel; sie waren beide sehr niedlich.“

„Es ist Eudora Beaton!“ sagte die Prinzessin, den Admiral anredend.

„Es ist kein Zweifel, und ich werde der Polizei morgen Nachricht geben“, erwiderte der Letztere.

„Mein Herr?“ fragte Annella, indem sie ihren Großvater, sie wußte nicht warum, so ängstlich anblickte.

„Nichts, mein Kind, wir glauben nur, daß die junge Dame, von welcher Du sprachst, eine

besten Dienste. Unter dem Mantel der Geselligkeit haben sie in der deutschen Stadt Brüx einen Verein Namens *Wassmil* gebildet, welcher in der rührigsten Weise in Brüx tschechische Propaganda macht. Die in und um Brüx domicilirenden Beamten und Bediensteten der Prag-Duxer Bahn sind vom Stationsvorstand angefangen bis zum letzten Bremser — mit Ausnahme von drei deutschen Kondukteuren — insgesamt Mitglieder des genannten nationalen Vereins. Mit den *Waiso-Trägern* kann man sich in der rein deutschen Stadt Brüx kaum verständigen. Einem Geschäftsmann, der bei der Brüxer Frachtenkasse einen Fünzfziger wechseln mußte, wurden die zwei Zehnernoten, die er zurückbekam, vor seinen Augen durch den Beamten tschechisiert und noch feucht übergeben. Und mit solchen siebzölligen Panzertischechen, die mit Vernunftgründen absolut nicht mehr zu durchbohren sind, hat man es leider nur zu oft zu thun.

Unter solchen Verhältnissen ist es nicht zu wundern, daß die deutschen Kohlenwerks- und Zuckersfabrikbesitzer, von denen fast der ganze Frachtenverkehr der Prag-Duxer Bahn abhängig ist, dieser Bahn, die ihren Ausbau nach der sächsischen Seite hin anstrebt, kein Vertrauen entgegenbringen.

Der rastlosen Thätigkeit der Tschechen gegenüber stehen die Deutschen im Allgemeinen müßig da; indessen sind doch in der letzten Zeit zwei Ereignisse zu verzeichnen gewesen, die zur Kräftigung des deutschen Nationalgefühls einiges beigetragen haben: die Wählerversammlungen des Abgeordneten Herbst und das deutsche Turnerfest in Aussig. Herbst hat auf den wiederholt erschollenen Ruf: *Wo bleibt Herbst?! endlich geantwortet und betont, daß die Deutschen in Oesterreich, wenn sie sich überhaupt als solche halten wollen, sich nicht nur als verfassungstreue, sondern auch als entschiedene deutsch nationale Partei konstituieren müssen, und das Turnerfest vereinigte unter den schwarz-roth-goldenen Fahnen, mit denen sich die gute deutsche Stadt Aussig reich geschmückt hatte, deutsche Stammesgenossen aus allen Provinzen Oesterreichs — auch Steiermark war vertreten — die sich das Wort gaben, im Kampfe für ihr gefährdetes Volksthum treu zusammenstehen zu wollen.* F.

Vermischte Nachrichten.

(Chinesische Tischetikette.) Confucius schreibt vor, man dürfe sich bei Tisch nicht unterhalten. Nur die Amerikaner befolgen dies Gebot oft fast wörtlich, alle anderen weisen Menschen pflegen das Gegentheil zu beachten, freilich nicht immer zum Vortheile der Gäste. Es gibt nämlich Barbaren, die über Tischreden

ganz eigenthümliche Ansichten haben. Nach der chinesischen Etikette müssen alle Tischgäste zu derselben Zeit mit dem Essen beginnen, vorher aber sagen: *Laßt uns anfangen*. Die Aelteren reichen den Jüngeren entfernter stehende Speisen; aber die Zungen müssen sich erheben und dadurch ihren Dank ausdrücken. Ein Chinese darf die Tafel weder mit seinem Körper noch mit seiner Kleidung berühren; er darf sich nicht neugierig umsehen und die Nachbarn anstarren; dagegen ist es gestattet, mit den Lippen zu schmagern und kurze, lobende Bemerkungen über die Speisen zu äußern. Ein Zeichen mangelhafter Bildung ist es, nicht mehr zu essen, wenn die übrigen Gäste noch speisen; im Rang niedriger stehende Personen müssen aber ihre Mahlzeit etwas eher als ihre Vorgesetzten beendigen. Alle Regeln der Etikette beim Mahl gewissenhaft zu befolgen, ist selbst für einen Chinesen nicht leicht und erfordert große Aufmerksamkeit.

(Die Judenheger und die Berhegten.) In der „Berliner Volkszeitung“ findet sich folgendes Eingekendet: *„Herr Hofprediger Stöcker! Durch Ihre Brandreden gegen die Juden habe auch ich mich verleiten lassen, Erzeße gegen jüdische Einwohner Schrimms, mit denen ich stets im besten Einvernehmen gelebt, zu begehen! Das Ende vom Liede war, daß ich ein Jahr, drei Monate und drei Tage ins Loch mußte und mein Amt, welches ich zwanzig Jahre innehatte, verlor und meine kranke Frau während meiner Haft mit Noth und Glend kämpfen mußte! Obgleich Sie mich brieflich vorher mit den Worten: „Muthig vorwärts! Wir kämpfen für eine gute Sache!“ angefeuert — beantworteten Sie meinen Hilferuf aus dem Gefängnisse mit den salbungsvollen Worten: „Verlassen Sie sich auf Gott!“ Dazu brauche ich Sie nicht, das habe ich stets, auch ohne Ihren Rath gethan! So wird es auch den Argenauern, Neu-Stettinern, Schivelbeinern, welche unter Hochrufen auf „Stöcker und Konforten“ die abscheulichen Erzeße gegen die Juden unternahmen, ergehen! Diese von Ihnen aufgewiegeltten „Dummen“ müssen wegen Landfriedensbruches zc. zc. ins Gefängniß und Frauen und Kinder können betteln gehen zc. Hillner, Königlich Kreisgerichts-Bureauassistent a. D. und Volksanwalt in Schrimm.“*

(Verunglückte Lustschiffer.) Die Ballonfahrten Eugen Godard's in der Umgebung Wiens, das traurige Ende eines seiner Kollegen, der vor einigen Tagen zerstückert an der französischen Küste aufgefunden wurde, lenken wieder einmal die allgemeine Aufmerksamkeit auf die gefährvollen „Reisen durch die Luft“. Nach einer Broschüre von Julien Turgon waren es bis zum Jahre 1862 dreizehn Per-

sonen, die als Lustschiffer ihren Tod gefunden. Pilâtre des Rosiers wollte am 16. Juni 1785 die Reise von Boulogne nach London machen und flog gegen 7 Uhr Abends mit einem seiner Bauleute, Namens Romain, auf. Der Ballon flog mit ziemlicher Schnelligkeit bis zur Höhe von 1000—1200 Fuß, ohne irgend ein Zeichen von Unordnung oder Gefahr. Da sah man plötzlich die Charlière, ihre ganze Spannung verlikernd, in sich selbst zusammensinken und beinahe sogleich auch die Montgolfière herabfallen. Diese wirbelte hierauf zwei bis dreimal um sich selbst drehend und fuhr dann, von solcher Ueberlast niedergedrückt, pfeilschnell nach der Erde herab. Der Marquis von Mairsonfort hatte die Richtung und den Fall des Ballons so unablässig verfolgt, daß er wenige Augenblicke nach dem Sturze auf der Stelle anlangte. Er fand die beiden Unglücklichen ganz eingewickelt in die Hülsen ihrer beiden Ballons, auf ihren Plätzen wie bei der Abfahrt. Pilâtre war bereits leblos, sein Gefährte Romain verschied nach wenigen Minuten. Olivari war am 25. November 1802 zu Orleans in einer papiernen Montgolfière aufgefahren, welche nur einzelne Bandstreifen zusammenhielten. Sein Schiffchen von Holzgestalt hing unter der Feuerung und war mit Brennmaterial belastet, um damit das Feuer unterhalten zu können. Dieser Brennstoff entzündete sich in sehr großer Höhe, das Schiffchen gerieth in Flammen und ungefähr eine Stunde Weges von seinem Auffahrtsorte stürzte der Arme aus den Lüften herab und zu Tode. — Rosmond machte am 7. April 1806 seine letzte Fahrt zu Velle. Sein Ballon war von Seide und enthielt Wasserstoffgas. Rosmond hatte die Gewohnheit, auf einem sehr leichten Brettschen, statt in einer Gondel stehend, emporzufahren. Zehn Minuten nach seiner Auffahrt warf er ein Thier mit einem Fallschirm in die Luft; wahrscheinlich verursachten die dadurch entstandenen Schwankungen des Ballons seinen eigenen Sturz. Dieser war so heftig, daß sein ganzer Körper in eine der Gruben um die Stadt sich tief in den Sand eingeschlagen hatte. — Vittori stürzte bei seiner Auffahrt am 17. September 1812 zu Mannheim. Sein Ballon von 60 Fuß Höhe und 48 Fuß Durchmesser, aus Papier gefertigt, entzündete sich in beträchtlicher Höhe und der Aeronaut fiel auf die äußersten Häuser der Stadt herab. — In demselben Jahre erlitt vor Graz Francesco Zambeccari denselben Tod. — Madame Blanchard endigte ihr Leben am 6. Juli 1819 bei der Auffahrt von Livoli zu Paris, indem der Ballon noch in der Höhe der Häuser in Brand gerieth, die Gondel an einem eisernen Haken auf einem Dache hängen blieb, umschlug und sie auf das Pflaster hinabschleuderte. — Harris machte im Mai 1824 eine anfangs sehr hübsche Fahrt zu

Bekanntes von uns ist. Und nun, mein Kind, Deine Blicke verrathen eine solche Müdigkeit, daß ich Dich ins Bett schicken muß. Großmutter, willst Du an die Glocke fassen?“

Mrs. Stillton that es, und Mr. Jessup erschien.

„Schickt Broadbides her, Jerry“, sagte Mrs. Brunton.

Die Haushälterin folgte dem Ruf.

„Broadbides, fährt Miß Wilder in die früher von ihrer Mutter bewohnten Zimmer und seht Euch morgen nach einer verständigen Person als Kammermädchen für sie um“, sagte Mrs. Brunton.

Die Haushälterin knigte bejahend, führte Annela hinweg und sagte, indem sie vor ihr her die Treppe hinaufging:

„Sagte ich Ihnen nicht, mein Kind, wenn Sie sich hier befänden, so würde Alles gut sein, und nun sehen Sie, daß ich die Wahrheit sprach, denn jetzt ist Alles gut!“

Vierzehntes Kapitel.

Indessen blieb Eudora in strenger Abgeschlossenheit in ihrer verborgenen Wohnung im Borough. Ihre freiwillige Hosperrung in ihrem eigenen Zimmer erweckte keinen Verdacht in dem arglosen Herzen ihrer Wirthin, welche die-

selbe dem noch frischen Verlust und dem großen Kummer zuschrieb, der ihre tiefe Trauer und ihr bleiches Gesicht anzudeuten schienen.

Frau Corder hatte sich ihre eigene Meinung über ihre schöne Mietherin gebildet. Es hatte Niemand die gute Frau getäuscht, aber sie hatte sich ganz natürlich selbst getäuscht: und so völlig überzeugt war sie von der Wahrheit ihrer eigenen Theorie, daß sie, wenn sich Abends eine zufällige Besucherin einstellte, um zu schwagen, dieser mittheilte, die neue Mietherin sei die verwaisete Tochter eines Landadelmannes, und nach London gekommen, um Beschäftigung als Erzieherin zu suchen. Hätte Jemand Frau Corder gefragt, wie sie diese Auskunft erhalten habe, so würde sie gesagt — und gedacht haben, daß Miß Miller es ihr gesagt hätte.

Inzwischen verbrachte Eudora ihre Tage in drückender Spannung und tödtlichem Schrecken, und ihre Nächte in unterbrochenem Schlaf und schrecklichen Träumen, aus denen sie in nervösen Krämpfen aufzuschrecken pflegte. Mit jedem Tage nahm ihre Gesundheit unter diesem fürchterlichen Drucke sichtlich ab.

Die Wirthin, welche ihre Krankheit übermäßigen Kummer um den Tod ihrer Eltern zuschrieb, versuchte jedes Mittel, sie zu trösten und zu unterhalten.

Am Morgen des fünften Tages ihres

Aufenthaltes unter dem Dache brachte ihr die Wirthin einen Brief mit den Worten:

„Hier! dies wird Ihnen gute Nachrichten bringen; vielleicht das Anerbieten einer Stelle in der Familie eines Edelmanns; wer weiß?“ Und die gute Frau stemmte die Arme in die Seite und blieb erwartungsvoll stehen, offenbar begierig, an der „guten Nachricht“ Theil zu nehmen.

Eudora ahnte, daß die verstellte Handschrift die Malcolm Montrose's sei, und öffnete den Brief mit zitternden Fingern. Er war ohne Datum und Unterschrift und sehr kurz, indem er nur die Worte enthielt:

„Meine Theuerste! Bis jetzt sieht Alles gut: die Hunde haben die Spur verloren. Beantworte diesen Brief nicht; es möchte nicht sicher sein. Halte Dich verborgen und warte eine weitere Mittheilung ab.“

Eudora steckte den Brief in ihren Busen, und wartete auf eine Gelegenheit, ihn zu vernichten.

„Also ist es keine gute Nachricht“, sagte die theilnehmende Wirthin, indem sie Eudoras verklärtes Gesicht genau beobachtete.

„Er bietet mir keine Stelle an“, erwiderte Eudora ausweichend und über die Ausflucht tief erröthend.

„Nun, lassen Sie es gut sein, mein Kind;“

London. In sehr großer Höhe öffnete er, wahrscheinlich um sich herabzulassen, die Ballonklappe; diese war unverhältnismäßig groß und hatte außerdem den Fehler, daß sie nicht genau wieder schloß; das Gas entströmte zu schnell und der Ballon stürzte so rasch in die Tiefe, daß Harris in Folge des Prestoßes auf dem Boden todt liegen blieb. — Sadler kam am 29. September 1824 bei Bolton in England auf eine jammervolle Weise um. Er hatte sich sehr lange in der Luft aufgehalten, keinen Ballast mehr und mußte sich über Gebäude niedergedrungen niederlassen. Von der Gewalt des Windes wurde er gegen einen Ramin geschleudert und stürzte von dort, aus der Gondel geworfen, auf die Erde herab. — Charles Green wurde im Jahre 1849 im Kanal von Bristol todt aufgefunden, getrennt von seinem Ballon und schien mehrere Tage im Wasser gelegen zu haben. — Weinade um dieselbe Zeit machte Arban seine Fahrt über die Alpen — um im Meere zu ertrinken. — Der Engländer Gale endlich hatte die ganz zwecklose und verwegene Gewohnheit, aus einer Art von Korb unter seiner Gondel mittelst Strickleiter in dieselbe zu steigen, und zwar durch ein im Boden der Gondel angebrachtes Loch; dabei stürzte er im Jahre 1861.

(In Kasdien.) Der „Salzburger Zeitung“ wird aus Novi-Bazar geschrieben: „Es ist unglücklich, in welcher verwahrlosten Zustände die Häuser, die Straßen, Brücken und auch die niedere Klasse der Bevölkerung von Plewle sich befinden; unter der türkischen Herrschaft verlor das einst unter den serbischen Czaren blühende Land total, und viele Mühe und Kosten wird es verursachen, bis das schöne Bosnien auf kulturwürdige Stufe gehoben sein wird. Wir entbehren hier jeglichen Comfort. Es existirt hier kein einziger Gasthof, der einigermaßen den Anforderungen eines gebildeten Europäers entspräche. Die Zubereitung der Speisen ist jämmerlich, das Getränk miserabel, aber theuer. Wir sind gezwungen, unsere Bedürfnisse auf eigene Faust zu beschaffen; aus dem fernen Sarajevo — es sind vier Tagreisen zu Pferde von dort bis hierher — versorgen uns unsere Kameraden mit Allem, was wir zur geistigen und leiblichen Nothdurft brauchen, und so haben wir denn auch keine Noth zu leiden, sehnen aber den Augenblick herbei, in welchem das Pfeifen der ersten Lokomotive uns die Gewißheit gibt, daß den wirklich jammervollen Zuständen in diesem Lande ein Ende gemacht wird und das Leben für die hiesige Garnison sich angenehmer gestaltet.“

(Die neuesten Prachtbauten in Wien.) Die Baukosten für das Wiener Universitätsgebäude werden ausschließlich der Kosten für die Ausstattung und innere Einrichtung

7.000.000 fl. betragen; die Gesamtbaukosten für das Reichsrathsgebäude sind mit 8.000.000 fl. präliminirt; die Baukosten des Justiz-Palastes belaufen sich auf 2.750.000 fl. belaufen; die des Wiener Rathhauses werden neuestens auf 9.112.069 fl. veranschlagt und jene für die beiden Museen sind (mit Ausschluß der Auslagen für die Heizung und Ventilation, sowie für die dekorative Ausstattung und innere Einrichtung) mit 8.000.000 fl. präliminirt.

Marburger Berichte.

(Der letzte Wille einer edlen Frau.) Am 16. August l. J. starb im Bade Neuhaus bei Eilli die Großhändlers-Witwe Klementine Primavesi von Olmütz. Ihr Testament (Neuhaus, 9. Juni) bestimmt: 5000 fl. für zwei arme, brave, fleißige Studenten, wovon einer an der Universität und der andere an der Technik in Wien seinen Studien obliegt; 5000 fl. als Anfang zu einem Fonde, der, falls sich Nachahmer finden, dazu dienen soll, in der Umgebung von Olmütz ein Haus zu errichten oder zu kaufen, worin arme Waisenkinder unter Aufsicht von Barmherzigen Schwestern vom zartesten Alter bis zum sechsten Lebensjahre gepflegt werden, um dann in einem Waisenhause Aufnahme zu finden. „Ich habe dabei“ — sagt die Erblasserin — „die Waisen-Anstalt im Rahlbergerdörfel bei Wien im Auge, nach dessen Muster ich das zu errichtende Waisenhaus eingerichtet wünsche.“ Eine Summe von 4000 fl. widmete die Erblasserin dem Fonde in Olmütz für die Erbauung eines Hauses zur Unterkunft und Verpflegung armer, alter oder unheilbarer kranker Diensthöten; 2000 fl. dem Olmützer Bürger-Versorgungsfonde für alle erwerbsunfähige Bürger; 1000 fl. dem Maria Theresien-Hospital in Wien für weibliche unheilbare Kranke; 1000 fl. dem Allgemeinen Spar- und Unterstützungs-Verein für Kinder in Wien zur Gründung von Ferienkolonien für arme kränkliche Schulkinder; 1000 fl. dem Vereine „Humanitas“ in Wien, und schließlich bestimmte sie einen Betrag von 1000 fl. zum Erlage in der Ersten österreichischen Sparkasse in Wien, wovon jährlich die Zinsen zu vertheilen sind, u. zw. 30 fl. an ganz arme Olmützer Familien, wo entweder viele Kinder oder alte kränkliche Personen sind, und der Rest stets vor Weihnachten an arme Herrschafts-Familien in Beträge zu 5 fl. Ihre Herrschaften in Galizien testirte die Erblasserin ihren Kindern und Enkeln, ihr ganzes Dienst-Personale erhielt theils Pensionen, theils nicht unbedeutende Vermächtnisse.

(Spender.) Die steiermärkische Sparkasse hat zur Unterstützung der Hagelgeschädigten

Grundbesitzer in der Bezirkshauptmannschaft Eilli achtaufend Gulden gespendet.

(Sparkasse-Ausweis.) Im Monate August wurden von 582 Parteien eingelegt 143.505 fl. 83 kr. und von 658 Parteien herausgenommen 107.921 fl. 14 kr.

(Aushilfskasse-Verein Marburg.) Geschäftsverkehr im Monate August 1881: Empfänge: 34.149 fl. 93 kr.; Ausgaben: 33.893 fl. 20 kr.

(Denkmal für Gabriel Seidl.) Dem Dichter Gabriel Seidl, welcher in den dreißiger Jahren als Professor in Eilli gelebt, soll dort ein Denkmal gesetzt werden.

(Aus unglücklicher Liebe.) Johann Bach, Dienstknecht beim Grundbesitzer Joseph Paar in Thörl, Gerichtsbezirk Mährenberg, hat sich mit Arsenik vergiftet, weil ihm die Geliebte, welche Magd auf demselben Bauernhofe war, die Treue gebrochen.

(Ein lecker Streich.) Auf der Befragung des Herrn Dr. Othmar Reiser in Birkern (ehemals Roggmaier) stieg ein Gauner zur Nachtzeit durchs offene Fenster und stahl dem schlafenden Inwohner sämtliche Kleider, Stiefel und die Wanduhr.

(Firma-Übertragung.) Im Handels-Register des Eillier Kreisgerichtes ist die Firma des „Johann Pauer“ zu Fraßlau auf den Namen seiner Gattin Marie Pauer übertragen worden.

(Selbstmord.) Vorgestern hat sich hier (Sparkassa-Gebäude in der Herrngasse) ein Offiziersdiener erschossen und sollen ihn beträchtliche Schulden zu dieser That bewogen haben.

(Vom Baum erschlagen.) In St. Marein bei Erlachstein wurde der Holzhauer Johann Dresnik von einem stürzenden Baum getroffen und blieb auf der Stelle todt.

(Durch Tabakrauchen.) In Gailberg bei St. Kreuz ist das Wirthschaftsgebäude des Grafen D'Avernas abgebrannt und soll das Feuer durch Nachlässigkeit eines Tabakrauchers entstanden sein.

(Hagelschaden.) In Pölsbach beträgt der Hagelschaden 40.000 fl., in Hölldorf 20.000 fl. und in Stanosko 5000 fl.

(Grenzverkehr.) In Barosch bei Brod herrscht nicht die Rinderpest, sondern der Milzbrand, weshalb die behördlich verfügten Maßregeln nicht ausgeführt werden.

(Ehrendegen.) Herrn Dom. Falesini, Obmann-Stellvertreter der freiwilligen Feuerwehr in Marburg, ist anlässlich seiner zehnjährigen Wirksamkeit von den Mitgliedern ein Ehrendegen mit feierlicher Ansprache überreicht worden.

(Ermittlung von Eisenbahn-Grundstücken.) Die Südbahn-Gesellschaft

vielleicht haben Sie morgen mehr Glück. Und nun lasse ich Sie nicht mehr maulen. Sie müssen hinaus und einen Spaziergang machen.“

Eudora dankte der Wirthin, lehnte aber den Vorschlag ab und drückte sanft den Wunsch aus, allein zu sein, worauf das gute Geschöpf seufzte und sich zurückzog.

Sobald sie sich von der Aufmerksamkeit ihrer freundlichen Wirthin befreit sah, zündete sie ein Schwefelholz an, verbrannte ihren Brief am Ramin, warf sich dann auf einen Stuhl, bedeckte das Gesicht mit den Händen und versank in das Schweigen einer dumpfen Verzweiflung.

Während sie so saß, stürzte die Wirthin plötzlich in einem Zustande großer Aufregung herein und rief:

„O meine liebe Miß Miller, Sie müssen mich entschuldigen; aber ich konnte es nicht lassen, Ihnen zu sagen, denn ich wußte, Sie würden gern davon hören.“

„Was ist geschehen, Frau Corder?“ fragte Eudora matt.

„Nun, das niederträchtige, gottlose, schändliche Geschöpf — die Kröte, die Ratter, die Klapperschlange, welche ihres Onkels ganze Familie vergiftet hat — ist von der Polizei losgebunden und weggelaufen.“

„Wirklich?“ war die einzige Antwort,

welche Eudora hervorkammeln konnte. Ihr Athem stockte, ihr Herz stand still, ihr Blut erstarrte vor Schrecken.

„Ja! aber o! sie werden sie schon wieder einfangen, denn es ist eine Belohnung von hundert Pfund für ihre Arretirung ausgesetzt, und eine volle Beschreibung ihrer Person, die Niemand verkennen kann! Hier, mein Kind, lesen Sie es selbst“, sagte Frau Corder und reichte Eudora das Zeitungsolatt.

Das arme Mädchen nahm es in der verzweifelnden Begierde, die Ankündigung zu lesen und sich zu überzeugen, wie weit die Beschreibung auf alle jenen Bräutchen mittlerer Größe paßte, und in welchem Grade sie mit ihrer eigenen besonderen Persönlichkeit übereinstimmte.

Sie versuchte zu lesen, aber indem sie das Blatt hielt, zitterten ihre Hände, ihre Augen wurden träuer und die Stimme versagte ihr.

Mit einem stehenden Blicke hielt sie Frau Corder das Blatt hin, welche es nahm und sagte:

„Nun, mein Kind, Sie sind das nervöseste Frauenzimmer, das ich je gesehen habe, und das ist kein Wunder. Aber trotz alledem würden Sie es gern hören. Soll ich es Ihnen vorlesen?“

„Ja“, war die einzige Antwort, die Eudora hervorzuhauen vermochte.

Die Wirthin setzte sich, öffnete mit einer Miene unbefangener Wichtigkeit das Blatt, hielt es gerade vor ihre große Gestalt und las Folgendes:

„Hundert Pfund Belohnung. — Entwichen von Allworth Abbey, bei Abbeystown, in der Grafschaft Northumberland, in der Nacht des letzten Dienstag, Eudora Milms Beaton, beschuldigt, die Familie Beaton zu Allworth vergiftet zu haben. Die Entflozene ist von mittlerer Größe, schlanker, gut gebauter, anmuthiger Gestalt und regelmäßigen Gesichtszügen, dunkler Gesichtsfarbe, mit schwarzem Haar und schwarzen Augen. Als sie davon ging, trug sie einen vollständigen Anzug tiefer Trauer. Die obige Belohnung wird Jedem gegeben, der die besagte Eudora Milms Beaton ergreift und dem Gerichte überliefert.“

Eudora bemerkte, daß diese Beschreibung so gut auf jede junge Bräutchen mittlerer Größe in Trauer paßten konnte, wie auf sie selbst, und athmete deshalb freier, besonders da sie sah, daß die arglose Wirthin die Identität ihrer Netherin mit der beschriebenen Flüchtigen auch nicht einmal ahnte.

(Fortsetzung folgt.)

beabsichtigt ihre Grundstücke in den Gemeinden St. Egydi, Strichowek, Zirkniz, Kaniska, Jelenitschenberg, Ranzenberg, Leitersberg, Freibegg, Koschal und Burgthor Marburg zu ermitteln und in die Grundbuchs-Einlage aufnehmen zu lassen. Wer sich durch dieses Begehren für beinträchtigt hält, kann seine Ansprüche bis 20. September bei dem Bezirksgerichte Marburg, l. D. U., mündlich oder schriftlich anmelden, wo auch das Gesuch der Bahngesellschaft zur Einsichtnahme aufliegt.

(Tanzschule.) Herr P. Coronelli, der hier schon durch mehrere Jahre mit bestem Erfolge Tanzunterricht erteilt, wird am 21. September im Kasino-Speisesaal einen sechs-wöchentlichen Kurs nebst Wiederholungs-Abenden für gewesene Schüler eröffnen.

Letzte Post.

Der steirische Bauernverein hat auf den nächsten Sonntag eine Wanderversammlung nach Admont einberufen.

In Volkhaynten verbreitet sich das Gerücht, eine Bande warte nur die Einweihung der Ernte ab, um sodann alle Wirthschaftsgebäude in Brand zu stecken.

Derwisch-Pascha hat Verstärkungen gegen die Albaner verlangt.

Im Vatikan werden die umfassendsten Vorbereitungen für eine Ueberfiedlung des Papstes nach Malta getroffen.

Eine zahlreiche Araberschaar, welche die französische Kolonne Correard bei Turki angegriffen, wurde mit großem Verluste zurückgeschlagen.

Offenes Schreiben

an Herrn Med. Dr. A. Zizl in Friedau.

Auf Ihr „Eingesendet“ in der „Südsteirischen Post“ theile ich Ihnen nicht zu meiner Rechtfertigung, sondern zu Ihrer Kenntnissnahme mit, daß ich es mit meiner Würde und Ehre nicht vereinbarlich finde, mich mit journalistischen Gladiatoren vom Gesichter der im „Slovenski Gopodar“ und in der „Südsteirischen Post“ erschienenen Korrespondenzen herumzuschlagen, daß ich mich auch auf Ihr persönliches „Eingesendet“ nicht näher einlasse, weil mich überhaupt gar „Nichts“, was Sie gegen mich vorbringen, „ernstlich“ beleidigen, meine Ehre beschmutzen oder mich in irgend einer Beziehung schädigen kann.

Womit ich mich zu zeichnen die Ehre habe
Josef Seyfried, Wundarzt.

An die (915)

P. T. Herren Landtagswähler der Stadt Marburg!

Für die am 5. September l. J. stattfindende Wahl eines Landtagsabgeordneten wird von Seite des gefertigten Wahlcomités

Herr Dr. Josef Schmiderer,

Reichsrathsabgeordneter, Obmann der Bezirks-Vertretung, Gemeinderath u. Realitätenbesitzer, zur Wahl empfohlen.

Marburg, am 27. August 1881.

Das prov. verfassungstreue, deutsch-liberale Wahlcomité:

v. Bitterl, Obmann. Dr. Duchatsch, Schriftführer.

Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen

am 31. August 1881: (931)

Oe. W. fl. 199.810 „39.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme während der Krankheit, sowie beim Hinscheiden, dann für das zahlreiche Geleite bei dem Leichenbegängnisse des nun in Gott ruhenden Herrn

Carl Hartnagl

sagen Allen den besten Dank: 933

Die trauernd Hinterbliebenen.

Nr. 8598.

Rundmachung.

Mit Bezug auf die Wahlausschreibung der hohen k. k. Statthalterei vom 29. Juli 1881 Z. 1872 pr. wird hiemit zur Kenntniss gebracht, daß die auf den 5. September 1881 festgesetzte Wahl des Landtags-Abgeordneten der Stadt Marburg im Rathhause, Hauptplatz Nr. 96, um 9 Uhr Vormittags vorgenommen und die Stimmenabgabe von 9 bis 12 Uhr Mittags stattfinden wird.

Die Wählerliste ist bereits angefertigt, liegt zur allgemeinen Einsicht in der Amtskanzlei des Stadtrathes auf und die Zustellung der Legitimationskarten ist veranlaßt.

Reklamationen gegen die Ansätze in der Wählerliste können sowohl beim Stadtrathe als auch am Wahltag bei der Wahlkommission eingebracht werden.

Die Herren Wähler werden eingeladen, an der hochwichtigen Wahlhandlung möglichst zahlreich sich zu betheiligen, und am 5. September 1881 zur festgesetzten Stunde um 9 Uhr Vormittags am Wahlorte versehen mit der Legitimationskarte sich einzufinden, indem die Herren in jener Ordnung, in welcher ihre Namen in der Wählerliste eingetragen sind, zur Stimmabgabe aufgerufen werden, und jene, welche nach dem Aufrufe erscheinen, erst dann ihre Stimmen abgeben können, bis die ganze Liste durchgelesen ist.

Stadtrath Marburg am 18. August 1881.

Der Bürgermeister:
Dr. A. Reiser.

Einladung

an die P. T. Herren Reichsraths- und Landtagswähler der Stadt Marburg zu der Samstag den 3. September 1881 Abends 8 Uhr im Göb'schen Saale in der Grazervorstadt abzuhaltenden Wähler-versammlung.

Tagesordnung.

1. Wahl eines definitiven Wahlcomités.
2. Rechenschaftsbericht und Entgegennahme der Candidatur des Herrn Dr. Josef Schmiderer.
3. Andere Anträge.

Marburg, 27. August 1881.

Das prov. Wahlcomité:

v. Bitterl, Obmann. Dr. Duchatsch, Schriftführer.

Zur vortheilhaften Herbst-pflanzung

empfehle meine reichen Sortimente von Zierbäumen, Sträuchern, Beerenobst, Zwerg-Obstbäumen, Erdbeeren, Rosen, Coniferen und Spargel in prächtigen Pflanzen. Kataloge gratis und franko. Meine Baumschulen und meilenweite Umgebung sind reiblausfrei.

Julius Dürr,

Handelsgärtner,

Laibach (Krain).

898)

(900)

Verein zur Unterstützung armer Volksschulkinder in Marburg.

Es wurde in der letzten Ausschussung beschlossen, die Anfertigung von beiläufig 50 Röcken, 50 Hosen und 150 Paar Schuhen auszuschreiben. Es werden daher alle Jene, welche sich dafür interessieren, ersucht, Musterstücke anzufertigen und dieselben bis längstens 8. September d. J. bei den Dekonomen des Vereines, Herrn Bernreiter und Herrn Faleskini zu überreichen. Gutes Materiale ist Grundbedingung.

Marburg am 30. August 1881.

926)

Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige.

Nächster Tage trifft die große weltberühmte



Kreutzberg'sche Menagerie

hier ein

mit ihren gut dressirten Löwen, Königstigern, Paritals, afrikanischen Elefanten etc. etc.

Ihre Vorstellungen beginnen um 4 Uhr und 6 Uhr, und jedesmal Fütterung sämtlicher Raubthiere; ihre Aufstellung wird am Sofienplatz stattfinden, was zur geneigten Beachtung empfiehlt hochachtungsvoll (865)

Kreutzberg, Menageriebesitzer.

Wohnungen!

große und kleine, gassen- und hoffseitige, auch möblirt, billig — gleich oder mit 1. Okt. Mühlgasse Nr. 7. (857)

1 möblirtes Zimmer,

gassenseitig, sogleich zu vermieten. (930)
Anfrage Postgasse Nr. 11.

Zu verkaufen:

Ein Zuchstier, reinste Holländer

Race, schwarz, mit weißem Vorderkopf und weißen Füßen, 1 Jahr 5 Monate alt, 134 cm hoch, gut genährt und vollkommen fehlerfrei — beim Gefertigten in Unter-Pöbersch, G. Nr. 42. 927) Franz Grohmann, Grundbesitzer.

Schwächerzustände, Pollutionen, Impotenz

werden bei alten und jungen Männern dauernd unter Garantie geheilt durch die

Oberstabsarzt Dr. Müller'schen

Miraculo-Präparate,

welche dem erschlafenen Körper die Kraft der Jugend zurückgeben.

Depositeur: Karl Kreikenbaum, Braunschweig.

Diese unschätzbaren Kraft- und Stoffmittel haben sich in ganz kurzer Zeit einen Weltruf erworben; sie werden von den hervorragendsten medicinischen Autoritäten jetzt angewandt und auch warm empfohlen. — Eine ausführliche wissenschaftliche Abhandlung hierüber gegen Einsendung von 40 kr. in Briefmarken discret und franco. (841)



Die Unterzeichnete, vom Schmerze tief gebeugt, gibt hiemit Nachricht vom Hinscheiden ihres geliebten Gatten, des Herrn

Andreas Skergeth,

k. k. Oberlieutenant i. R.,

welcher am 31. August 1881, Abends 10 Uhr, nach langem und qualvollem Leiden, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, am Wielandplatze Haus-Nr. 2 zu Marburg in seinem 63. Lebensjahre selig entschlummert ist.

Die Hülle des Verbliebenen wird seinem eigenen Wunsche gemäss im k. k. Garnisons-Spitale aufgebahrt, hier den 2. September um 6 1/2 Uhr früh eingesegnet, sodann nach St. Georgen a. d. Pössnitz überführt, und nach in der dortigen Pfarrkirche abgehaltenem Trauergottesdienste und Requiem im Ortsfriedhofe daselbst zur ewigen Ruhe bestattet.

Der Hingeschiedene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Marburg am 1. September 1881.

932)

Franziska Skergeth,
geb. Pestemer.

Ein tüchtiger Schlosser wird aufgenommen in der Badgasse Nr. 9. (921)